

Für das Plenum wurden folgende Punkte festgehalten:

- Unterscheidung:
 - * eigenständige Wortgottesdienstformen, die die Vielfalt, Gottesdienst zu feiern, zum Ausdruck bringen und deren Leitung durch Laien meistens ohne Probleme möglich ist;
 - * sonntäglicher Wortgottesdienst als Notsituation.
- Aus- und Weiterbildung: Was die Weiterbildung betrifft ist praktische Erfahrung unbedingt notwendig, und es sollte dafür gesorgt werden, daß ausgebildete Wortgottesdienst-Leiter auch Einsatzmöglichkeiten haben.
- Leitung von Wortgottesdiensten durch Teams: Im Arbeitskreis wurde von sehr guten Erfahrungen berichtet (Rollenverteilung!) – allerdings muß einer für den „roten Faden“ sorgen.
- Die Einbindung der Gemeinde ist unbedingt notwendig: z. B. durch Gesang, Symbole, . . .
- In der Frage der Kommunionsspendung bei Wortgottesdiensten gibt es Verunsicherungen und Mißverständnisse durch die unterschiedlichen Empfehlungen der Bischöfe.
- Soll der Vorsteher bzw. die Vorsteherin den Priestersitz einnehmen? Es wird zwar eine Leitungsfunktion ausgeübt, trotzdem soll deutlich werden, daß „der Priester fehlt“.
- Liturgische Kleidung: Welche Möglichkeiten und Grenzen gibt es?
- Ist die Predigt erlaubt? Welche Hilfen gibt es dazu?

Darüberhinaus wurde festgestellt, daß viele Probleme durch die Gefahr der Vermischung der Gottesdienstformen entstehen (Stichwort „kleine Messe“). Die bereits im Einsatz stehenden Wortgottesdienst-Leiter berichteten, daß sie großen Wert darauf legen, daß die Unterscheidung gewahrt bleibt.

Grundsätzlich wäre dazu zu überlegen, ob der Wortgottesdienst nicht weiter modifiziert werden soll (Ablauf nicht genau gleich wie bei der Eucharistiefeier) bzw. wie die Eucharistiefeier weiter herausgehoben werden kann (z. B. in der Gestaltung des Hochgebets).

Hans Steinwender, Hallwang

Tagzeitenliturgie als Chance und Bereicherung des liturgischen Lebens

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Gruppe erzählten über ihre Erfahrungen in ihren Pfarren mit der Feier der Tagzeitenliturgie. Vieles ist noch im Stadium des Erlernens, wobei bereits zahlreiche positive Eindrücke gesammelt werden konnten.

Die Tagzeitenliturgie, vor allem die „Angelpunkte“ Morgen- und Abendlob, gehört zur langen Gottesdiensttradition unserer Kirche als Feier des Pascha-Mysteriums von Tod und Auferstehung Jesu Christi. Wünschenswert ist die stärkere Wiedergewinnung des

eigenständigen Wertes dieser Form der Liturgie. Laudes und Vesper sind nicht „Ersatzgottesdienstformen für Notsituationen“, wie auch ein („Nur“-?) Wortgottesdienst mehr ist als eine „verkürzte, verschnittene Messe“.

Für die Weiterarbeit an diesem Thema blieben folgende Bereiche offen:

- Die Frage nach der „gemeindgerechten Gestaltung“ der Tagzeitenliturgie, d. i. Aufbau der Feier, Auswahl der Psalmen, besonders das „sonntäglich-österliche Gepräge“, wenn dies der Sonntagsgottesdienst der Gemeinde ist . . .
- Entdeckung neuer bzw. Kultivierung vorhandener Zeichen (Lucernar, Weihrauch, „Abendopfer“, Taufgedächtnis) bzw. der Haltungen, Gesten, Musik, . . . der Tagzeitenliturgie.
- Schließlich die Frage nach Handreichungen und Behelfen (z. B. Psalmenauswahl, Psalmen-Singweisen, Psalmorationen, etc.)

Wünschenswert ist, daß Tagzeitenliturgie wieder Gemeindegottesdienst wird und einen festen Platz im Leben der Gemeinde erhält.

Dietmar M. Melzer, Schmirn

Vorbereitung einer Gemeinde auf die Zeit ohne eigenen Priester

Die Motivation der (zehn) Teilnehmer, in unserem Arbeitskreis mitzutun, war durchaus die echte Sorge: Wie geht es ohne Priester weiter?

Die Gespräche waren geprägt zum einen von den persönlichen Zugängen aus der Praxis, aus der jeder kommt, zum anderen durch die vorausgegangenen Vorträge „Amt und Gemeinde“ (Mödlhammer) und „Gemeindeentwicklung“ (Ernsperger).

Übereinstimmender Befund war die Erkenntnis: Es kommt zu keiner Gemeindeentwicklung, solange die Gemeinde vom Priester nur versorgt wird, und: Die Not macht vieles möglich. Nur soll nicht die Not und die rasche Bedürfnisregelung die Triebfeder zu einer gemeindlichen Weiterentwicklung sein. Vielmehr muß man, wenn wir die Gemeinden selbstständig machen wollen, nicht Schiffe bauen, sondern die Sehnsucht nach dem Meer wecken (Antoine de St.-Exupéry).

Dann erst ist die Frage möglich: Sind wir fähig, von der Barockkirche, von der klassischen Priesterrolle loszukommen hin zu neuen Formen? Daß beauftragte Laien von der Pfarrgemeinde angenommen werden, macht auch oft die Not erst möglich.

Wenn es einen Weg zu neuen Entwicklungen gibt, dann über ein Netz kleiner Gruppen, z. B.: Hauszellkreise in Salzburg, Bibelrunden, Gebetskreise, sozial oder spirituell oder volksbildnerisch geprägte Gruppen (in denen der Einzelne auch seinen Glauben leben kann, ohne sofort einen Dienst in der Pfarre übernehmen zu müssen).